

Die vorliegenden Texte sind der Zeitschrift „Recherches“, Nr. 20 (1975), *Cahiers de l'Immuable / 2 entnommen*.

Kommentare (DG) von gerhard.dirmoser@energieag.at

Version 2 / 31.8.2010 (siehe weiters Diagrammbegriffe bei Foucault und Deleuze)

http://gerhard_dirmoser.public1.linz.at/FU/ARCH_Deleuze_Foucault.pdf

http://gerhard_dirmoser.public1.linz.at/FU/ARCH_Deleuze_Guattari.pdf

(DG) Guattari und Deligny kannten sich bereits seit 1965; Guattari war mit den Ansätzen von Deligny im Detail vertraut. Da erste Spuren zum Diagramm-Begriff (von Deleuze/Guattari) im Jahr 1975 nachweisbar sind und 1976 im Essay ‚Rhizom‘ auf Deligny Bezug genommen wird („Methode Deligny“), kommt dieser Textauswahl ‚Ein Floß in den Bergen‘ ein besonderer Stellenwert zu.

(S.016) ... wir fingen an Spuren aufzuzeichnen – dieser Junge ohne die geringste Spur von Sprache
(S.028) ... an uns ist es ein Wort zu finden das diesen reibungslosen Ablauf benennt –
Karten mußten gezeichnet werden

(S.035) Es ist nicht einfach, dies wahrnehmen zu lernen, was sozusagen aus Unachtsamkeit passiert. Geduld und Ausdauer sind dazu erforderlich. In einer solchen Praxis ist die Arbeit mit den Karten entstanden, im Verlauf von Stunden, Wochen, Monaten und Jahren.

Gleichwohl ist in diesem Raum, wo die Zugehörigkeit zur Sprache ihr Spiel nicht spielt, ein Weg zu bahnen, am Leitfaden der Intuition eines anderen Pols, der den eingefleischten Gebrauch der Sprache ablenkt und zurückweist.

Es gibt andere Wege als die der Stimme und des Wortes.

Daher die „Flöße“, die über die Karten verstreut sind, Zeichen dafür, daß es an diesen Orten ein „WIR“ gibt, welchem jene Kinder nachspüren.

(S.035) ... Hier, an diesem Punkt müßte man erneut einsetzen. Erforderlich wäre, ausgehend von ihnen ein Netz zu schaffen, gewissermaßen eine Kopie dieses Netzes hier, das so viele Wunder bewirkt hat, auf Stadtelebene, in Paris, Lyon, Marseille. Und die Erfolge, die die Kinder hier haben, können dazu beitragen, den Netzwerken am Herkunftsort des Kindes den nötigen Schwung zu vermitteln, um unter „Nachbarn“ neu zu beginnen, was in der Familie schief gelaufen war.

(S.038) Man könnte den Menschen, das Vernunftwesen, auch das Netzwesen nennen (Vgl. im Französischen die Assonanz zwischen ‚etre de raison‘, Vernunftwesen, und ‚etre de réseau‘, das Netzwesen. (A.d.Ü.)

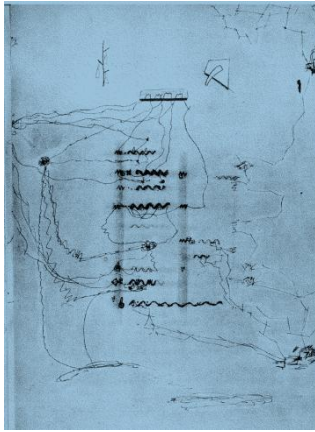
(S.048) ... Es wird wieder mit einer großen Karte begonnen.

(S.071) Ein Bewohner dieses Netzwerks ...

(S.086) Es kommt vor, daß eine solche driftende Geste (geste de dérive) plötzlich zu einer steuernden Geste (geste dirige) wird, die sowohl Geste als auch Ding ist. Die unscheinbarste unserer Gesten ist zunächst ein Ding, und das unscheinbare Ding kann eine ganze Welt von Gesten hervorrufen.

(A.d.Ü.) Die Polyvalenz von *dérive*, das zugleich *Drift*, *Abdrift*, das *Abkommen eines Schiffs von seinem Kurs infolge von Strömung und Wind* bedeutet wie auch *Instrument, die Vorrichtung, um jener Kursabweichung entgegenzuwirken, also Steuer, Ruder*, läßt sich im Deutschen nicht einheitlich wiedergeben.

(S.089) Kapitel: KARTEN UND LEGENDEN



(1975)

(S.091) Wenn diese Linien an einem MACHEN vorüberführen, das zum Bereich des Gewohnten gehört wird ein ^^ eingetrag; letzteres folgt, wenn es sich um ein gewohntes Machen handelt, ... Vertikal eingetrag sind die Anwesenheiten von diesem „Wir“, horizontal die „Planken der Dinge, die zu machen sind“, also alles, was im Laufe eines Tages zu erledigen ist, wie wenn man sagen würde: das Brot liegt auf dem Ofenblech.

Es hat mitunter den Anschein, daß die Linien auf Grund des Ornaments – eine geringe Anzahl von Dingen und Gesten, die ständig und immer wieder als Anhaltspunkte dienen, „driftende Gesten“ – ein MACHEN kreuzen oder in ein MACHEN übergehen.

(DG) Zu ‚driftende Gesten‘ vergl. Auch „Fluchtlinien“

(DG) Vergl. Plakat-Studie tun /vs/ handeln (zus. mit Boris Nieslony)

tun, machen, hantieren , verrichten /vs/ agieren, handeln, ...

http://gerhard_dirmoser.public1.linz.at/art/handeln_vs_tun_05.pdf

(S.092) Wenn die Linien, die Bewegungen der Kinder dank, wie es scheint, des Gebrauchs, der Handhabung, des Einsatzes von Steuergesten ins MACHEN übergehen, streifen die in Tusche gezogenen Lineamente gewissermaßen diese Gesten.

Diese Linien sind also – insbesondere wenn die Karten ein *Floß* darstellen – keine Transkription von tatsächlichen Bewegungen, auch keine Spuren. Es sind vielmehr Seinsweisen, die eine Spur suchen, die aufzuspüren suchen, welche Möglichkeiten unser Eingreifen eröffnen kann.

(S.095) Es gibt noch keinen *Verbindungsort*, überall um die Anwesenheit ist es weiß, der Grauton gibt nur das bereits Gewohnte wieder. Bleibt noch die Anwesenheit der Herde einzuzeichnen, die wichtigste von allen.

Aber „in welchem Sinn“, in welcher Richtung? Waagrecht eingezeichnet wäre sie der wichtigste Balken des Gewohnten. Senkrecht gezeichnet, wäre sie (wie) eine Person.

Der Schlagstein ist weiß eingraviert. Er gehört nicht in den Bereich des Alltäglichen. Von ihm kann alles mögliche ausgehen.

Die Balkenbank ist festgemacht, wird aber noch nicht benutzt.

Das „Blechkuchen-Machen“ lockt mit der typischen Anziehung, die diese Tätigkeit auf alles ausübt, viele Linien an;

Allerdings ist unklar, ob dieses bewährte Trommeln unentbehrlich war oder nicht.

Keinesfalls entbehrlich jedoch war das „Abwaschen“, stärker als alle übrigen Planken hat es den Charakter eines *Floßes*, da die Linien hier Zufluchten suchen.

(DG) Zuflucht /vs/ Flucht (Linien die Zuflucht suchen /vs/ Fluchtlinien)

(S.097) Hier sind „wir“ seit etwa vierzehn Tagen. Ein Mädchen, das zunächst nicht dort war, ist inzwischen angekommen, daher jene Linie am rechten Rand der Karte, die den Wanderungen der Herde „folgt“, doch keineswegs wie deren Schatten.

Diese Wanderungen sind Bewegungen, die sich auf die Anwesenheit der Herde stützen, Bewegungen, die „Dinge“ aufspüren, Äste und Zweige, die, für eine Weile, alles oder beinahe alles sind.

Das Floß des Gewohnten hat Gestalt angenommen, das *Ornament* ist vielfältiger geworden, ein erprobtes Verfahren, das Trommeln findet häufig statt, immer wieder geschieht es, daß man an den einen oder anderen Gegenstand klopft.

(DG) Die Karte (das Diagramm) wird auch als Ornament angesprochen.

(DG) Siehe Verben-Studie (Sektor: Behinderung): trommeln, klopfen

http://gerhard_dirmoser.public1.linz.at/A0/Verben_PDF.pdf

(S.101) René Scherer 1975:

Was mich, in einer ersten flüchtigen Lektüre, fasziniert, sind jene Netzwerke, jene Streifzüge ...

Daß sich all dies außerhalb des Symbolischen, der Sprache abspielt, eröffnet außerordentlich fruchtbare Perspektiven ... alle die Punkte freilegen, wo außerhalb der institutionalisierten Sprache und ihrer Mächte Anziehungen, Aufpfropfungen und Verknüpfungen statthaben.

Dies finde ich sehr verführerisch, diese Verkettungen, und der Nicht-Sinn der Dinge, der Tiere usw.

(DG) Nicht-Sinn sollte von Nicht-Bedeutung unterschieden werden. Sinnhafte Zusammenhänge erschließen sich auch jenseits der Verbalsprachlichkeit und begrifflicher Bedeutungsfelder. Vergl. dazu ‚Logik des Sinns‘ (G. Deleuze)

(S.117) Deligny

Was soll man anderes sagen, als das dieser Ort, dieser Ansatz, von dem aus ich zu antworten versuche, keine Utopie ist. Es geht um „Flöße“, nicht um eine neue Erde; um „Karten“, diese selbst verfertigten Werkzeuge, um das Feste, um das Feste, Formulierte zurückzuweisen.

(S.120) René Scherer 1975:

Das Großartige an Deligny's Projekt, sein geradezu revolutionärer Charakter – und dieser ist unwiderlegbar -, ist, daß es keiner „Idee“ folgt und trotzdem weiter geht als alle anderen Versuche, indem es unterhalb der sprachlichen und affektiven Codierung ansetzt.

(S.127) Interview – Die Karten und der Lauf der Dinge

Deligny: Wohingegen das Zeichnen ermöglichte, diese Sprache vollständig zu entwerten, diese Angewohnheit zu sprechen, ohne etwas zu sagen. Das war auch einer der Wege, die zu den Karten führten ...

(S.128) Deligny: Wenn man mich nach einem Titel für unser zweites Heft fragte, würde ich vorschlagen, es „Der Lauf der Dinge“ zu nennen, wie man auch vom Lauf des Wassers spricht. Autistische Kinder knüpfen Fäden, ein regelrechtes Netz zwischen den Dingen, sie bringen sie zum Laufen. Eine Andeutung genügt, und schon bildet sich ein ganze Geflecht.

(S.137) Die Karten, die Trugbilder und der Stein

Deligny: ... Um diese Zeit beginnt man zu notieren, wenn *wir* eingreifen. Der senkrechte Balken | stellt die Dimension der bewußten, denkenden Person dar; der waagrechte – hingegen: das Gewohnheitsmäßige. In der Horizontalen der Gang der Dinge, in der Vertikalen wir, insofern wir Person sind.

(S.139) ... Eine Karte ist kein Gesamtverzeichnis; in gewissem Sinne ist sie ein Kunstwerk – auch wenn ein Aufriß von Spuren nicht dasselbe ist wie eine Zeichnung. Ihr Aufriß ist zugleich exakt und intuitiv. Der Autor der Karte hat ständig zu allen Orten Zugang, an denen sich die Kinder, deren Streifzüge die Karte wiedergibt, aufhalten.

(S.142) Die Karten müssen also dazu verhelfen zu erkennen, daß man sich zusammentun muß ...

(DG) Deligny beschreibt die Grundlagen menschlicher Wahrnehmung. Die spezielle Situation Autistischer Kinder bringt jene Sichten in den Vordergrund, die unabhängig von verbaler Sprache sind. Auch die Sicht des ‚intensive thinking‘ bzw. die Rolle ‚intensiver Größen‘ erscheint hier in einem neuen Licht.

(DG) Vor jeder Sprachlichkeit ‚Karten‘ bilden

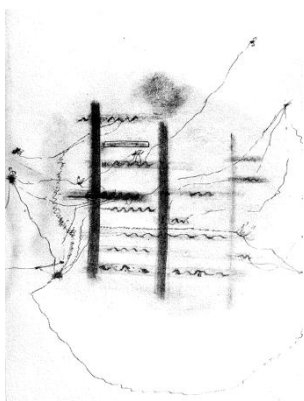
(DG) Auf tausenden Plateaus Karten bilden

(DG) An Dingen, natürlichen Verläufen (dem Lauf der Dinge) und Maschinen-Gesten anknüpfen

(DG) Empfindlichkeit gegen Veränderungen (Abläufe, Wege, ...)

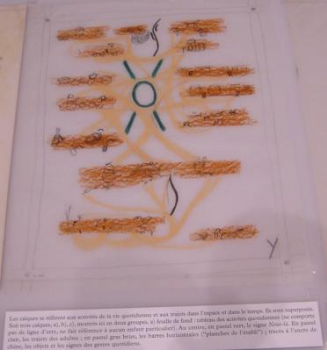
(DG) Hysterische Reaktionen bei intensiven Reizen

(DG) Rhizome jenseits der verbalen Sprachlichkeit





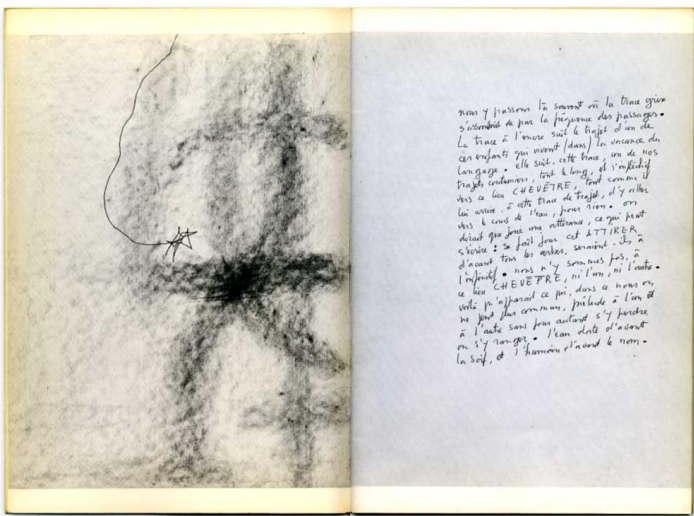
1973 (Photo: D. Petrescu)



(Photo: D. Petrescu)



1977 (Photo: D. Petrescu)



nous y faisons la somme et la trace que
 s'accroît de jour la fréquence des passages
 la trace et l'usage suit le trajet et on ne
 ces enfants qui vivent dans la rue, on ne
 longage. elle suit, elle trace, on de nos
 frange, ordinaire, tout à long, et s'inscrit
 nos ce les CHEVRE, tout comme il
 les avec et cette trace de trajet, d'y aller
 des à nos de non, pour être et
 about que j'ai une attitude, ce qui peut
 < trace : se fait de ATIREA
 d'avant son de apes, sembler, les à
 l'endroit de nos n'y sommes pas, à
 ce les CHEVRE, ni l'un, ni l'autre
 ville se journal ce qui, dans ce nous en
 ne peut plus commun, j'ai l'air de l'un et
 et l'autre sans pour autant s'y perdre
 on s'y range et l'un, et l'autre d'avant
 la trace, et l'humain d'avant le non.

Anmerkungen (DG) gerhard.dirmoser@energieag.at

(S.277) ... Aber auch hier handelt es sich um ein Bündel von ganz unterschiedlichen Linien: die Fluchtlinie von Kindern, die aus einer Schule herausgelaufen kommen, ist nicht die gleiche wie die von Demonstranten, die von der Polizei verfolgt werden, oder die eines Gefangenen auf der Flucht. Fluchtlinien verschiedener Tiere: jede Gattung, jedes Individuum hat eigene. **Fernand Deligny** transkribiert die Linien und Bahnen autistischer Kinder, er macht *Karten*: er unterscheidet sorgfältig zwischen „planlosen Linien“ und „gewohnten Linien“. Und das gilt nicht nur für das Gehen, es gibt auch Karten von Wahrnehmungen, Karten von Gesten (kochen oder Holz sammeln) mit gewohnten Gesten und planlosen Gesten.

Ebenso für die Sprache, wenn es sie gibt. Deligny hat seine Schriftlinien für die Lebenslinien geöffnet. Und die Linien kreuzen sich unaufhörlich, überschneiden sich für einen Moment, folgen einander eine bestimmte Zeit lang. Eine planlose Linie überschneidet eine gewohnte Linie, und an diesem Punkt tut das Kind etwas, das zu keiner der beiden ganz gehört, es findet etwas wieder, was es verloren hatte ...

Kurz gesagt, es gibt eine Fluchtlinie, die mit ihren Singularitäten schon komplex ist; aber es gibt auch eine gewohnte oder molare Linie mit ihren Segmenten; und zwischen den beiden (?) gibt es eine molekulare Linie mit ihren Quanten, durch die sie zur einen oder anderen Seite neigt.

Wie Deligny sagt, sollte man bedenken, daß diese Linien nichts bedeuten. Es geht um eine Kartographie. Sie setzen uns zusammen, wie sie unsere Karte zusammensetzen. Sie verwandeln sich und können sogar ineinander übergehen. Rhizom.

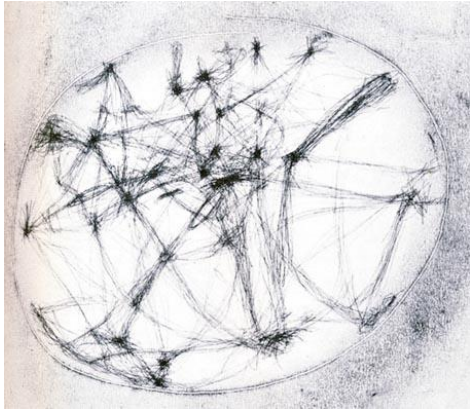
Und ganz sicher haben sie nichts mit der Sprache zu tun, ...

(DG) Die Schriften und Zeichnungen von **Fernand Deligny** sollten im Detail studiert werden, da sie eine der zentralen Quellen der Diagrammatik von Deleuze/Guattari darstellen.

Bereits 1976 (!) findet sich im Rhizom-Essay ein Verweis auf einen Beitrag aus dem Jahr 1975: Chiers de l'Immuable I, Legendes de Fernand Deligny, in: Recherches, Nr.8 1975 „Die Methode Deligny: eine Karte der Gesten und Bewegungen eines autistischen Kindes Anlegen und verschiedene Karten für ein Kind kombinieren ...

Im Jahr 1975 entstand auch ein Film über Autismus (Konzeption von F. Deligny)

(DG) Von Fernand Deligny existieren Zeichnungen, die 1:1 als Vorbild für die durch Deleuze/Guattari beschriebenen Rhizome gedient haben könnten:



(DG) ([www/Facetten Linz 2006](http://www.FacettenLinz2006)): ... Fernand Deligny, der mit Hilfe von Landkarten, auf denen das Gehen, aber auch Wahrnehmungen und Gesten und Sprache durch „Abweichungslinien“ und „Gewohnheitslinien“ strukturiert sind.

(DG) Der zeichnerisch-diagrammatische Praxis von Deligny ist an Anschauungsbeispiel von zentraler Bedeutung, da andere Einflüsse wie zB. Hermes I bis III (IV) von M. Serres nur verbal ausgeführt, also weniger anschaulich vorlagen.

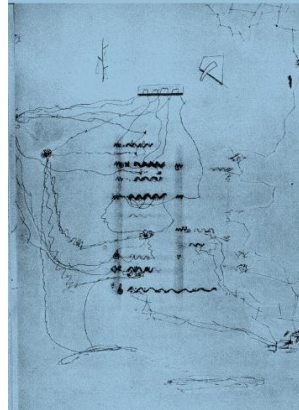
(DG) F. Guattari und F. Deligny haben im Zeitraum 1965-1966 an der clinique de La Borde gearbeitet. 1968 kam es zwischen Guattari und Deligny auch zu einer politischen Zusammenarbeit. Guattari könnte die Arbeiten/Studien/Zeichnungen von Deligny schon ca. 4 Jahre vor der Zusammenarbeit mit Deleuze gekannt haben.

(DG) Die Diagrammatik von Deleuze/Guattari kann entlang von 3 bzw. 4 Entwicklungslinien rekonstruiert werden:

- M. Serres (Hermes I bis III und später Parasit)
- F. Deligny (Karten – Autismus-Studien)
- M. Foucault (Bentham – Überwachen und Strafen)
- P. Boulez (Glattes /vs/ Gekerbtes/Geriffeltes)

Anmerkungen/Unterstreichungen (DG) gerhard.dirmoser@energieag.at

(DG) These: einige zentralen Textstellen in diesem Essay beziehen sich ganz unmittelbar auf Zeichnungen von F. Deligny (... vor allem aber die Begriffe ‚Karte‘, ‚Konsistenzplan‘ und ‚Fluchtlinien‘, aber auch ‚Plateau‘).



(S.006) Wie überall, so gibt es auch in einem Buch Linien der Artikulation oder Segmentierung, Schichten und Territorialitäten; aber auch Fluchtlinien, Bewegungen der Deterritorialisierung und Entschichtung. ...

Beide zusammen, die Linien und meßbaren Geschwindigkeiten, bilden eine maschinelle Verkettung.

(S.007) Wir sprechen nur noch von Vielheiten, Linien, Schichten, Segmentierungen, Fluchtlinien und Intensitäten, maschinellen Verkettungen und ihren verschiedenen Typen, organlosen Körpern und ihrer Konstruktion und Selektion, über den Konsistenzplan und die jeweiligen Maßeinheiten.

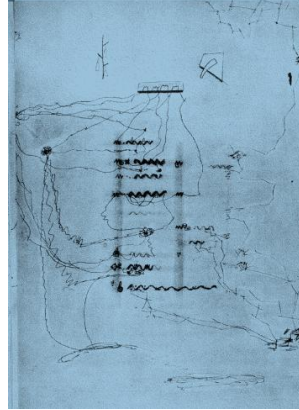
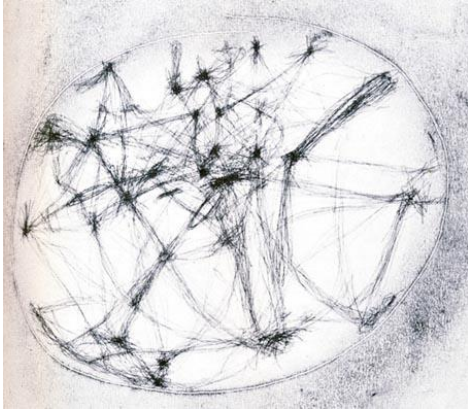
(S.008) Schreiben hat nichts mit Bedeuten zu tun, sondern mit Landvermessen und Kartographieren

(S.010) Die Welt ist chaotisch geworden, aber auch das Buch bleibt Bild der Welt, Würzelchen-Chaosmos statt Wurzel-Kosmos. Welch seltsame Mystifikation: das Buch wird umso totaler, je zerstückelter es ist.

(S.011) Wir ahnen schon, daß wir niemanden überzeugen werden, wenn wir nicht wenigstens annäherungsweise bestimmte Merkmale des Rhizoms aufzählen. ... Prinzip der Konnexion und der Heterogenität. Jeder beliebige Punkt eines Rhizoms kann und muß mit jedem anderen verbunden werden. Ganz anders dagegen der Baum oder die Wurzel, wo ein Punkt und eine Ordnung festgesetzt werden.

(S.014) Alle Vielheiten sind flach, insofern sie alle ihre Dimensionen ausfüllen und besetzen; wir werden deshalb vom Konsistenzplan der Vielheiten sprechen, obwohl die Dimensionen dieses „Plans“ sich vermehren mit der Zahl der Konnexionen, die sie auf ihm herstellen.

(S.015) Der Konsistenzplan (Raster) ist das Außen aller Vielheiten. Die Fluchtlinie markiert gleichzeitig die Realität einer Anzahl endlicher Dimensionen, welche die Vielheit restlos ausfüllt; ... Es ist möglich und notwendig, all diese Vielheiten auf ein und demselben Konsistenz- oder Äußerlichkeitsplan flachzudrücken, welche Dimensionen sie auch immer haben mögen.



(S.016) Jedesmal, wenn segmentäre Linien in eine Fluchtlinie explodieren, gibt es Bruch im Rhizom, aber die Fluchtlinie ist selbst Teil des Rhizoms. Diese Linien verweisen ununterbrochen aufeinander. Deshalb kann man nie von einem Dualismus oder einer Dichotomie ausgehen, auch nicht in der rudimentären Form von Gut und Böse.

Man vollzieht einen Bruch, zieht eine Fluchtlinie; man riskiert aber immer, auch hier auf Organisationen zu stoßen, die das Ganze erneut schichten, ...

(S.017) Es gibt weder Nachahmung noch Ähnlichkeit, sondern eine Explosion zweier heterogener Serien in die Fluchtlinie, die aus einem gemeinsamen Rhizom zusammengesetzt ist, das nicht mehr zugeordnet und auch keinem Signifikanten unterworfen werden kann.

(S.019) Immer dem Rhizom folgen: durch Bruch, die Fluchtlinie verlängern, ausdehnen, wechseln, ändern, bis die abstrakteste und verschlungenste Linie produziert wird, die n Dimensionen hat und deren Richtungen gebrochen sind.

(S.019) Schreiben, „Rhizom machen“, sein Territorium durch Deterritorialisierung vergrößern, die Fluchtlinie bis zu dem Punkt ausziehen, wo sie als abstrakte Maschine den ganzen Konsistenzplan bedeckt.

(S.020) Prinzip der Kartographie und der Dekalkonomie: ein Rhizom ist keinem strukturalen oder generativen Modell verpflichtet. Es kennt keine genetische Achse oder Tiefenstruktur. ...

Wir sagen, daß genetische Achse und Tiefenstruktur in erster Linie Prinzipien der Kopie sind und deshalb unendlich reproduzierbar.

Die ganze Logik des Baumes ist eine Logik der Kopie und der Reproduktion.

(DG) Das scheint mir für die Architektur-Gestaltungen (im Rahmen der Diagrammatik) Bedeutsam zu sein.

(S.021) Ganz anders das Rhizom: es ist Karte und nicht Kopie. ...

Wenn die Karte der Kopie entgegengesetzt ist, so deshalb, weil sie ganz und gar dem Experiment als Eingriff in die Wirklichkeit zugewandt ist.

Die Karte reproduziert nicht ein in sich geschlossenes Unbewußtes, sondern konstruiert es. Sie trägt zur Konnexion der Felder bei, zur Freisetzung der organlosen Körper, zu ihrer maximalen Ausbreitung auf einem Konsistenzplan. Sie macht gemeinsame Sache mit dem Rhizom.

(S.022) Eine Karte hat viele Eingänge, im Gegensatz zu einer Kopie, die immer „auf das Gleiche“ hinausläuft. Eine Karte hat mit der Performanz zu tun, während die Kopie immer auf eine vermeintliche „Kompetenz“ verweist.

(S.023) Tragen nicht selbst die Fluchtlinien – unter dem Vorwand, sie zu zerstreuen – gerade zur Reproduktion derjenigen Formation bei, die sie hätten auflösen und umwälzen sollen?

(S.023) ... Sehen wir, was schon mit dem kleinen Hans passiert ist, einem klassischen Fall der Kinderanalyse: unaufhörlich hat man SEIN RHIZOM ZERBROCHEN, SEINE KARTE BEKLECKERT; man hat ihn in die Enge getrieben, ihm alle Ausgänge versperrt ...

(S.024) Deshalb ist es so wichtig, die andere Operation auszuprobieren, die umgekehrt, aber nicht symmetrisch ist. Die Kopien wieder an die Karte anschließen, Wurzeln und Bäume auf ein Rhizom beziehen.

(S.024) ... wie das Kind nur noch durch ein Tier-Werden fliehen kann, was voller Scham und Schuld gefürchtet wird (...). Man muß immer von neuem die Sackgassen auf der Karte lokalisieren und sie dadurch auf mögliche Fluchtlinien hin öffnen.

Dasselbe gilt für eine Gruppen-Karte: hier wäre zu zeigen, an welchem Punkt des Rhizoms Phänomene wie Vermassung, Bürokratisierung, leadership und Faschisierung auftreten und welche unterirdischen Linien trotzdem fortbestehen und im Dunkeln weiterhin „Rhizom machen“.

Die Methode Deligny: eine Karte der Gesten und Bewegungen eines autistischen Kindes anlegen und verschiedene Karten für ein Kind kombinieren, für mehrere Kinder ... (*Fußnote 11*)

Wenn es stimmt, daß Karte und Rhizom prinzipiell viele Eingänge haben, könnte man sogar auf dem Wege über Kopien und Wurzelbäume in sie eindringen, wenn man nur behutsam genug vorgeht ...

Fußnote 11: Cahiers de l'Immuable I, Légendes de Fernand Deligny, in Recherches, Nr. 8, April 1975

(DG) Die für Guattari/Deleuze so beeindruckenden Deligny-Textstellen und Zeichnungen wurden zeitlich unmittelbar vor der Realisierung der Rhizomatik verfügbar – Guattari könnte entsprechende Karten von Deligny aber bereits seit 1965 gekannt haben.

(S.025) ... In anderen Fällen hingegen stützt man sich direkt auf eine Fluchtlinie, um Schichten aufzusprengen, Wurzeln abzutrennen und neue Verbindungen herzustellen. Es gibt also die verschiedensten Verkettungen von Karten und Kopien, von Rhizomen und Wurzeln, mit variablen Deterritorialisierungskoeffizienten. Es gibt Baum- und Wurzelstrukturen in den Rhizomen, aber Zweige und Wurzelteile können auch plötzlich rhizomartig Knospen treiben.

(S.026) Bei den Kindern gewinnt die Semiotik der Gesten, ... ihre Freiheit zurück und löst sich von der „Kopie“, d.h. von der herrschenden Sprachkompetenz des Lehrers ab ...

(S.28) Eine Transduktion intensiver Zustände löst die Topologie ab: „Der Informationsfluß wird von einem Graphen geregelt, der sozusagen das Gegenteil des hierarchischen Graphen ... Es gibt keinen Grund, daß dieser Graph ein Baum sein muß.“ (einen solchen Graphen nennen wir Karte).

(S.28) ... das Rhizom dagegen befreit die Sexualität nicht nur von der Reproduktion, sondern auch von der Genitalität. (Vergl. ‚Ein Floß in den Bergen‘)

(S.33) Es gibt Baumknoten in Rhizomen und rhizomatische Schübe in Wurzeln. Oder besser: Rhizome haben ihre eigenen despotischen Formationen der Immanenz und Kanalisierung. Im transzendenten Systemen der Bäume gibt es anarchische Deformationen, Luftwurzeln und unterirdische Stengel.

(S.35) Im Gegensatz zu Graphik, Zeichnung und Photo, zu den Kopien bezieht sich das Rhizom mit seinen Fluchtlinien auf eine Karte mit vielen Ein- und Ausgängen; man muß sie produzieren und konstruieren, immer aber auch demontieren, anschließen, umkehren und verändern können. Man muß die Kopien auf Karten zurückübertragen und nicht umgekehrt.

(S.35) Jede Vielheit, die mit anderen durch an der Oberfläche verlaufende unterirdische Stengel verstanden werden kann, so daß sich ein Rhizom bildet und ausbreitet, nennen wir Plateau.

(S.35) Wir haben Konvergenzkreise gezogen. Jedes Plateau kann an beliebiger Stelle gelesen und zu beliebigen anderen in Beziehung gesetzt werden.

(S.41) ... macht Rhizom, nicht Wurzeln, pflanzt nichts an! Sät nicht, stecht! Seid nicht eins oder viele, seid Vielheiten! Macht nie Punkte, sondern Linien! Seid schnell, auch im Stillstand! Glückslinie, Hüftlinie, Fluchtlinie. ... Macht Karten ...

(S.62) Was wir in einem Buch suchen, ist die Art, wie es etwas durchgehen läßt, was den Codes entkommt: Ströme, aktive revolutionäre Fluchtlinien, Linien der absoluten Decodierung, die sich der Kultur widersetzen.

Anmerkungen/Unterstreichungen (DG) gerhard.dirmoser@energieag.at

(S.085) Neuntes Kapitel – Was die Kinder sagen (*wahrscheinlich 1993 für dieses Buch entstanden*)

(S.085) Unablässig sagt das Kind, was es tut oder tun will: die Umgebung auf dynamischen Wegen erforschen und deren Karte erstellen. Die Wegekarten sind wesentlich für die psychische Aktivität.

(S.085) Die Karte drückt die Identität des Verlaufs und des Durchlaufenen aus. Sie verschmilzt mit ihrem Objekt, wenn das Objekt selbst Bewegung ist. Nichts ist lehrreicher als die Wege autistischer Kinder, deren Karten Deligny freilegt und übereinanderblendet mit ihren gewohnheitsmäßigen Linien, ihren Irrlinien, ihren Verschlingungen, ihren Abweichungen und Kehrtwendungen, mit all ihren Singularitäten. Doch sind die Eltern selbst eine Umgebung, die das Kind durchläuft, deren Qualitäten und Mächte s durchläuft und deren Karten es entwirft.

(S.086) Die *hodologischen* Räume Lewins mit ihren Bahnen, ihren Umwegen, ihren Barrieren, ihren Agenten bilden eine dynamische Kartographie.

(S.087) Darum müssen das Imaginäre und das Reale eher als zwei verknüpfbare oder deckungsgleiche Teile ein und desselben Wegs verstanden werden, als zwei Seiten, die sich fortwährend vertauschen, als Drehspiegel.

Auf diese Weise verbinden sich die australischen Eingeborenen nomadische Routen und erträumte Reisen, die zusammen >ein Maschengewebe von Wegen< ergeben, und zwar >in einem gigantischen Zuschnitt von Raum und Zeit, die man wie eine Karte lesen muß.

(DG) Vergl. Tschuringa-Abbildungen bei C. Lévi-Strauss (Das wilde Denken)

(S.088) Dagegen überlagern sich die Karten derartig, daß jede in der folgenden ihre Abänderung und nicht in den vorangehenden ihren Ursprung findet: Von Karte zu Karte handelt es sich nicht um die Suche nach einem Ursprung, sondern um die Bewertung von Verschiebungen. Jede Karte ist eine Neuverteilung von Sackgassen und Durchbrüchen, von Schwellen und Schranken, die notwendigerweise von unten nach oben verläuft.

(S.088/Schizoanalyse im Gegensatz zur Psychoanalyse) Das Grabmal des Pharaos mit seiner starren Zentralkammer auf dem tiefsten Grund der Pyramide weicht dynamischeren Modellen: von der Drift der Kontinente zu den Völkerwanderungen, all dem also, womit das Unbewußte das Universum kartographiert. Das *indianische Modell ersetzt das ägyptische ...*

(S.088) Die Karten dürfen nicht bloß extensiv verstanden werden, im Verhältnis zu einem durch Wegstrecken gebildeten Raum. Es gibt auch Karten der Intensität und Verdichtung, die sich auf das beziehen, was den Raum füllt und dem Weg zugrunde liegt.

... Diese Affektverteilung (...) bildet eine Intensitätskarte. Das ist stets eine affektive Konstellation.

(S.089) Und wie die Karte der Bewegungen und Wege keine Ableitung oder Extension von Vater/Mutter war, so ist die Karte der Kräfte oder Intensitäten keine Ableitung des Körpers, keine Extension eines vorgängigen Bilds, kein Supplement oder Nachtrag.

Polack und Sivadon leisten eine tiefgreifende Analyse der kartographischen Aktivitäten des Unbewußten ...

Fußnote: Jean-Claude Polack/Danielle Sivadon, *L'intime utopie. Travail analytique et processus psychotique*, Paris 1991 (die Autoren stellen die >geographische< Methode einer >geologischen< wie der Gisela Pankows gegenüber ...)

(DG) Vergl. ‚GeoPhilosophie‘ als Ansatz bei Deleuze

(S.090) Das Bild ist nicht bloß Wegstrecke, sondern Werden.

(S.090) Die beiden Karten, die Karten der Wege und der Affekte, verweisen aufeinander.

(S.091) Auch die Kunst reicht an diesen himmelsgleichen Zustand heran, der nichts Persönliches oder rationales mehr an sich hat. Auf ihre eigene Art sagt die Kunst, was die Kinder sagen. Sie besteht aus Wegen und Werden, darum macht sie auch extensive und intensive Karten.

(S.092) Die Stellung im Raum hängt eng mit diesen inneren Wegstrecken zusammen. Als ob die virtuellen Wege sich an den realen Weg heften würden, der dadurch neue Linienführungen und neue Bahnen erhielte. Eine Karte von Virtualitäten, die von der Kunst entworfen werden, legt sich über die reale Karte, deren Bahnen sie transformiert.

(DG) Zur Diagramm-Begrifflichkeit bei Deleuze, Guattari & Foucault siehe weiters:

http://gerhard_dirmoser.public1.linz.at/FU/ARCH_Deleuze_Foucault.pdf

http://gerhard_dirmoser.public1.linz.at/FU/ARCH_Deleuze_Guattari.pdf